

Preis in Wien: 32 Groschen.

Redaktion, Administration, Druckerei: I., Schuberting, Fichtegasse Nr. 9-11. Telefon: Redaktion U-18-5-95. Administration U-17-0-35. Inserat-Abtg. U-17-4-41. Geschäftsstelle für die Czechoslowakische Republik: Prag, XII., Orlicka 4. Tel. Nr. 542-41. Administration für die Slowakei: M. Weiss, Bratislava, Fischertorgasse 2. Inseraten-Aannahme laut aufliegendem Tarif in unseren Bureaux: I., Fichtegasse 9-11, Tel. U-17-4-41, Kleiner Anzeiger, Chiffrebriefe-Abteilung I., Schulerstrasse 1-3, Tel. R-21-3-80, und bei allen Inseraten-Bureaux des In- und Auslandes. Bezugsbedingungen im Innern des Blattes.

# Neue Freie Presse.

Morgenblatt.



Nr. 23244

Wien, Samstag, den 1. Juni

1929.

Im redaktionellen Teil (Kleine Chronik, Sozialbericht, Theaternachrichten, Economist) enthaltene entgeltliche Mitteilungen sind durch ein vorgesehenes S (S) kenntlich gemacht.

3. Juni bis 8. Juni

Frühjahrsokkasion  
bei  
**FANNY ZINNER**  
I. Annagasse 3a  
R-27-0-26 R-23-0-66  
Seidenkombinationen - (Strand) Pyjamas  
**40%** herabgesetzt.

## Die letzten englischen Wahlergebnisse.

Telegramm unseres Korrespondenten.

London, 31. Mai.

Nach der letzten Meldung des amtlichen Funkdienstes betrug der Stand der Parteien: Konservative 253 (Nettoverlust 136), Arbeiterpartei 289 (Nettogewinn 125), Liberale 50 (Nettogewinn 10), Unabhängige 5 (Nettogewinn 1). Es liegen demnach Ergebnisse aus 597 von 615 Wahlkreisen vor, so daß noch Wahlergebnisse ausständig sind. Darunter sind auch die schottischen Wahlkreise, aus denen man erst in zwei bis drei Tagen die Wahlergebnisse erwarten kann.

Die Stimmenanzahl betrug, soweit bisher bekannt: Labour Party 8.265.183, Konservative 8.123.875, Liberale 5.155.353, Unabhängige 220.369, Kommunisten 56.614.

## Die neuerliche Erkrankung des englischen Königs.

Telegramm unseres Korrespondenten.

London, 31. Mai.

Ueber das Befinden des Königs wurde heute, abends 8 Uhr, folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Der König hat einen ruhigen Tag verbracht und einige Zeit geschlafen. Sein Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Obgleich die Wahlen naturgemäß den allergrößten Teil des Interesses des Publikums in Anspruch nehmen, hat die neuerliche Erkrankung des Königs dennoch allgemeine Beunruhigung hervorgerufen, um so mehr, als die offensichtliche Eile, mit der der Leibarzt des Königs, Lord Dawson, aus Paris per Flugzeug eintraf, für den ersten Charakter der Erkrankung zu sprechen schien. Lord Dawson verbrachte die letzte Nacht in unmittelbarer Nähe des Königs, dessen Befinden jedoch verhältnismäßig zufriedenstellend ist.

## Vollkommene Einigung in Paris.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Paris, 31. Mai.

Die Reparationskommission geht, seitdem mit der Einigung über die Zahlen das Haupthindernis überwunden ist, mit Riesenschritten ihrem Ende entgegen. Die gestern in später Abendstunde begonnenen und heute den ganzen Tag über fortgesetzten Verhandlungen haben zu einer prinzipiellen Verständigung über die letzten noch bestehenden Divergenzen geführt. Es ist der deutschen Delegation gelungen, die Gesamtheit der Vorbehalte, von deren Vereinerung sie ihre endgültige Zustimmung zum Young-Plan, beziehungsweise zum Zahlungskompromiß, abhängig machte, zur Annahme zu bringen. Die Konferenz steht also unmittelbar vor dem Abschluß. Es kann daher bereits an die Fertigstellung des endgültigen Berichtes gegangen werden.

# Ein Wahlkampf der Enttäuschung.

Bisher gewählt: 289 Labour Party, 253 Konservative, 50 Liberale, 5 Unabhängige. — Die Liberalen das Bünglein an der Waage.

Wien, 1. Juni.

Niemand hat sein Ziel erreicht. Keine einzige Partei kann regieren, alleamt haben triftige Gründe, unzufrieden zu sein mit diesem Wahlkampf und sein Ergebnis zu bedauern. Zuerst die Sozialisten. Gewiß, der äußere Erfolg ist überwältigend und der Gewinn beträchtlich wahrscheinlich hundertvierzig Mandate. Aber dieser Vorteil genügt nicht, um das zu erlangen, was Ramsay MacDonald als die wesentliche Idee der Labour Party bei diesen Wahlen bezeichnet hat: die Eroberung der Arbeitsmajorität, die Möglichkeit, frei und ungehindert die Politik nach eigenem Willen zu formen, nicht ängstlich hinhorchen zu müssen nach dem, was seine bürgerlichen Gegner sagen, sondern endlich dem Volke zu beweisen, daß auch die Sozialisten die Fähigkeit haben, das Land zu führen. Jetzt hat er einen Gewaltthaujen hinter sich, hat acht Millionen Stimmen gewonnen, allein Liberale und Konservative zusammen sind doch um etwa dreißig Mandate stärker, und wenn sie nicht wollen, dann können die Sieger trotz ihrer Macht nichts unternehmen, sie müssen scheitern bei allem, was Sozialisierung bedeutet, und Verstaatlichung, sie müssen scheitern bei kapitalfeindlichen Vorstößen, insbesondere bei der Erhöhung der Steuern; gerade solche Maßnahmen sollten ja die Möglichkeit bieten, im weitesten Umkreise die Wirtschaftspolitik zu beeinflussen, durch Investitionen die Feiertenden zu beschäftigen und auf diese Art den allgemeinen Wohlstand zu heben. Kein Liberaler, der eingeschoren ist auf das Programm von Lloyd-George, wird einen Kampf gegen die besitzenden Klassen unterstützen. Niemand auf bürgerlicher Seite wird gestatten, daß etwa eine Kontrolle der Bank von England durch Politiker Platz greife oder ein gänzlicher Umsturz in der auswärtigen Politik zur Geltung komme. Auch in dieser Beziehung wird die Labour Party einen sehr beschränkten Aktionsradius finden. Selbst wohlgemeinte und einleuchtende Vor-

schläge werden Hemmungen erfahren durch den schauerlichen Zwist zwischen MacDonald und Lloyd-George, zwischen den Bürgerlichen auf der Linken und den Sozialisten. Die neue Regierung wird auch gewiß davor zurückschrecken, sofort mit dem Trompetenstoß eines auswärtigen Konflikts in einer Epoche zu beginnen, da gerade der Ausgleich in Paris endlich in seiner vollen und greifbaren Deutlichkeit sich abzeichnet. Der Führer der Arbeiterpartei verdiente nicht den Namen eines Politikers, würde er nicht nach außen hin Freude bezeigen über einen so katastrophalen Niedergang seiner Feinde. Aber im Innern wird die nagende Sorge in ihm wühlen: Wie soll ohne Majorität regiert werden, wie wird sich die Stimmung des Landes bis zu einem abermaligen Wahlkampf entwickeln; wird es möglich sein, dann noch triumphaler als heute die Massen mit sich zu reißen, um nach so viel Bemühungen die Stirne mit dem Kranz des höchsten Sieges zu schmücken?

Hat die Labour Party keinen Grund zu ehrlicher Genugtuung, noch weniger sind natürlich die geschlagenen Gruppen in der Lage, den furchtbaren Krach, der sie getroffen hat, durch billige Trostworte zu beschönigen. Die Konservativen sind von einem Gipfel sondergleichen herabgestürzt, sie haben die beispiellose Gelegenheit einer Regierung, die beinahe eine Allmacht war, nicht ausgenützt, sie haben keinen Vorteil ziehen können aus dem Hinweis auf die neunhunderttausend Häuser, die während ihrer Amtsperiode gebaut wurden, es half ihnen keinen Pufferling, daß Millionen von Frauen und Kinder neue Pensionen durch ihre Fürsorge erhielten; ja, die großzügige Erweiterung des Wahlrechtes selbst, die Vermehrung der Frauenstimmen um fünfeinhalb Millionen, selbst dieses Zugeständnis wirkte gegen seinen Urheber, und ebenio wie Disraeli nach seiner berühmten Wahlreform von den Neuerbern der Stimme geschlagen wurde, so haben auch jetzt die jungen Frauen und

## Fenilleton.

Der Widersacher.

Von Hermann Vahr.

Drei Stufen muß der Künstler mühsam erklimmen, bis er sich halbwegs sicher fühlen darf: er wird zunächst verkannt und verlacht, dann fällt er einigen Sonderlingen auf, sie schätzen ihn, überschätzen ihn im Eifer bald, ein Kreis von Enthusiasten umgibt ihn, es entsteht eine kleine Kapelle der Verehrung; das ist vielleicht die schönste Zeit für den Künstler. Bald aber stürzen dann die Snobs über ihn her, immer in Angst, eine neue Mode zu verjäumen, nun beginnt Tamtam, der Tagesruhm bricht an, jedermann will jetzt der Erste gewesen sein, der die Bedeutung des Künstlers vor Jahren schon erkannt hat, und nun gilt es, nur auch noch einen Prügelingen zu finden, der allein daran schuld sein soll, daß es dem Künstler so schwer wurde, durchzudringen. Dieser Prügelingen begleitet dann den Künstler zur Unsterblichkeit, er ist der Schatten des Künstlers. Hat sich ein neuer Künstler aber durchgesetzt, so werden ihm zum Ruhme fortan die nachwachsenden Künstler ganz ebenso mißhandelt wie vormals er.

Darauf hält man strenge, ganz besonders aber in Wien, denn der Wiener muß doch in allen Dingen immer vom „Feinsten“ haben; so wird der von der Mode gewählte Künstler von einer Schutzmauer eingeebt; eine Garde bewacht ihn. „Raum für alle hat die Erde!“, doch die Wiener

Erde sichtlich nicht; auch scheint es auf ihr unbekannt, daß ja jede Begabung, gar wenn sie sich zum Genie steigert, nach einer polaren Ergänzung verlangt; auch des höchsten Künstlers Eigenkraft reicht nicht aus, sie verlangt ein Gegenpiel, durch das sie gezwungen wird, den letzten verborgenen Einsatz ihrer Macht aufzubieten. Ueber den rechten Gang dieses Spieles und seines Widerspieles zu machen, werden nun Merker bestellt, und wenn in einer Epoche dem großen Künstler der ebenbürtige Rivall fehlt, so wird sein Amt, faute de mieux, dem Merker, dem Kritiker zugeteilt und so das ganze Verhältnis zwischen Kunst und Kritik nicht bloß getrübt, sondern verfälscht. Anton Bruckner fand keinen seiner würdigen Gegenspieler. Brahms hatte dazu weder das Maß noch den Mut, er fühlte sich, wenn er es auch nicht eingestand, doch ohnmächtig gegen des fattigen Oberösterreichers überströmende Kraft, er wich vor ihr zurück und schob, um sich zu decken, Hanslick vor, der dadurch hinwegwies aus der ihm vorbestimmten Rolle des Kritikers, des Preisrichters, selber nun in das Turnier einbezogen wurde. Bruckners unbeholfenes, zuweilen fast täppisches Betragen, sein albernes Dienern und Bucheln nach allen Seiten mußte den an Form gewöhnten Hanslick verdrießen; bäuerlicher Argwohn gegen den Städter und auf der anderen Seite wieder das Unbehagen eines hohen Sinnes vor einer Welt, deren Kraft er ahnt, ohne sie sich erklären zu können, nein!, die beiden Welten mußten einander mißverstehen. Bruckner und Hanslick konnten einander schon menschlich nicht verstehen, darum konnten sie sich dann auch künstlerisch nicht verständigen. Es ist auch ganz unnötig, daß Führer der Kunst in



Charmlaine, reine Wolle in den modernsten Farben, 130-140 cm breit, per Meter . . . . . S 32.—, S 24.— und S 18.—  
Waterproof glacé, imprägniert, für Trenchcoats, 140 cm breit, per Meter . . . . . S 24.60

**Heremansky**  
Wien, II., Mariahilferstr. 26-28.

Crépe mit Atlasrücken, 140 cm breit . . per Meter S 21.40 und S 20.60  
In- und Ausländerstoffe für Sport- u. Reiseanzüge in geschmackvoller Auswahl, 140-145 cm breit, per Meter . . aufwärts von S 15.—  
Prima Kammgarne- und Frescostoffe, glatt und in den feinsten Dessins marengo und marine, für elegante Strassenanzüge.  
Orig. engl. Kammgarne für Modenhosen.

Prof. Payr's Puppenspiele täglich von 3 bis 6 Uhr.



Mädchen nicht jenen durch ihr Votum gedankt, von denen sie das politische Reifezeugnis empfangen haben. Was half es Baldwin, daß er mit Recht darauf verwies, er habe Locarno abgeschlossen, den Kellogg-Pakt unterzeichnet, die Rüstungen vermieden und das gute Verhältnis zu Frankreich wieder hergestellt? Er vermochte es nicht, die Enttäuschung über die Arbeitslosigkeit zu überwinden, er vermochte es nicht, dem Willen zu einer intensiveren Friedlichkeit, zu einem energischen Abrüstungsprogramm genug zu tun. Mehr als hundert Millionen im Jahre für Rüstungen, und dabei wöchentlich eine Million für die Arbeitslosen, das ist ein Kontrast, über den die Wählerschaft nicht hinweggekommen ist.

Deswegen und nicht aus irgendeinem anderen Grunde ist Baldwin geschlagen worden. Die Labour Party hat keinerlei neuen Optimismus in den Wahlkampf geworfen, sie hat auch keinerlei blendende Persönlichkeit, keinerlei Halbgotter der parlamentarischen Debatte und der finanziellen und diplomatischen Geschäfte. Es ist niemand bei ihr vorhanden, den man als wesentlich höherwertig bezeichnen könnte im Vergleich zu den Abgeordneten auf bürgerlicher Seite. Aber das Zweiparteiensystem liegt nun einmal dem Engländer im Blut, und da die Konservativen das letztemal soziale Rhakiwahlen veranstaltet hatten mit ihrem zweifelhaften Sinowjew-Brief, so rächte sich nun die Wählerschaft wegen dieser Ueberbrumpelung und nun sind Rhakiwahlen der sozialen Unzufriedenheit eingetreten, Rhakiwahlen, freilich ohne entscheidende und völlige Umwälzung. Denn die Liberalen werden das Ringlein an der Waage bilden, sie haben nach den letzten Meldungen nur zehn Mandate neu erobert, sie werden vielleicht noch etwas zahlreicher werden durch die Resultate bei den Universitäten, aber sicherlich, die Saat, die Lloyd-George mit so kühner Gebärde ausgestreut hat, sie hat noch nicht genügend Früchte getragen, es wird noch ganz anderer Verhältnisse bedürfen, um die Träger hoher Ueberlieferung in einer Stärke erscheinen zu lassen, würdig ihrer Vergangenheit. Es ist, als hätte die Masse doch nicht genug Verständnis für Einzelheiten, für breit ausgearbeitete Pläne, es ist, als urteilte sie nur nach allgemeinen, wenn man will, nach oberflächlichen Gesichtspunkten, nach dem Schema schwarz oder weiß, warm oder kalt, rechts oder links. Lloyd-George hat vielleicht zuviel Temperament entwickelt und zu viel Rhetorik für den prinzipiell temperamentlosen, kühl gestimmten Mann des Mittelstandes.

Jetzt wird Lloyd-George die subtile Aufgabe bekommen, die Selbständigkeit seines Flügels zu wahren, sich weder den Konservativen noch der Labour Party gegenüber restlos zu engagieren und doch die Zukunft im antijozialistischen Sinne zu lenken. Wird er unter diesen Voraussetzungen nicht so sehr in die Zwischmühle geraten, daß der Antrag Lord Rothermeres zur Bildung einer bürgerlichen Einheitsfront die einzige Rettung wird? Könnte sich nicht ein ähnlicher Prozeß herausbilden wie in der Epoche von Sir Robert Peel, als eine reinliche Scheidung eintrat zwischen den eigentlichen Liberalen und den Schutzöllnern, und später dann in der Gladstoneschen Ära, als wieder ein Flügel hinübergeschwenkte zu denen, die gegen die Selbständigkeit von Irland waren? Allein, auch das Verhältnis zu den Konservativen ist sehr gespannt, vor allem wegen des „Sale-guarding“, und so ergibt sich das Dilemma: Hilft Lloyd-George Macdonald, dann gräbt er sich selbst das Grab, hilft er den Tories, dann setzt er sich den wildesten Verleumdungen aus und beleidigt breite Schichten seiner Wähler. Es ist also ein Weichselkopf besonderer Schwierigkeiten für alle drei Parteien des Unterhauses vorhanden, und nur das eine Moment gewährt eine gewisse Beruhigung: Nach außen hin wird England mehr denn jemals friedlich sein, Abrüstungsvorschläge werden bei den Ministern der Labour Party offene Türen finden, Europa wird den Schöpfer der Londoner Vereinbarungen, welche die Grundlage von Locarno bildeten, den Gegner der Ruhrpolitik, den Schöpfer guter Beziehungen zu Deutschland gewiß nicht als ein Element des Uebelwollens bezeichnen. Fikt uns im besonderen kommt in Betracht: Macdonald hat erst vor kurzem Oesterreich gesehen. Er kennt unsere Schmerzen, die Hindernisse unserer Entwicklung. Der Sieg der Labour Party mag un erfreulich sein für das Bürgertum, für die Welt bedeutet er vielleicht den Beginn neuer Anstrengungen zugunsten der Versöhnung.

## Der Bundeskanzler für die Staatsautorität.

### Eine Verteidigungsrede im Industriellenverband.

Wien, 1. Juni.

Die diesjährige Generalversammlung des Hauptverbandes der Industrie Oesterreichs hat dadurch besondere Bedeutung erhalten, daß der Bundeskanzler zum erstenmal seit seinem Regierungsantritt im Kreise der Industrie erschienen war. Vorsitzender Präsident Ludwig Urban begrüßte die Erschienenen: Handelsminister Dr. Schürff sowie die zahlreichen Vertreter der Behörden, Mitglieder des Nationalrates und Delegierte der wirtschaftlichen Korporationen.

### Begrüßungsworte des Präsidenten Urban.

Ganz besonders, führte Präsident Urban in seiner Eröffnungsansprache aus, erlaube ich mir, den Herrn Bundeskanzler auf das herzlichste und wärmste zu begrüßen. Der Herr Bundeskanzler ist uns derselbe geblieben, der er früher war, ein lieber Freund. Wir sehen ihn freudig an verantwortungsvollem Posten stehen und erwarten von ihm, daß er Bedeutendes leisten wird. Gerade in seiner Eigenschaft als Kanzler, der eine Verständigung herbeiführen soll, ist er wie kein einziger anderer dazu geeignet, weil er erstens hinter sich den großen Apparat der industriellen Organisationen hat und ebenso — wie ich wohl in Anwesenheit des Herrn Handelskammerpräsidenten Tilgner sagen zu können glaube — die Handelskammern, so daß, wenn er verhandelt, die Öffentlichkeit weiß, mit wem sie verhandelt; zweitens, weil der Herr Bundeskanzler weiß — und er hat das hier sehr oft selbst gesagt — wie weit die Wirtschaft tragfähig ist und wie weit er daher in seiner Verständigung gehen kann. Es ist ein Trost für uns, daß er genau über die Tragfähigkeit unserer großen Gruppen informiert ist. (Der Bundeskanzler und Präsident Urban werden lebhaft akklamiert.)

Im Zuge der Abwicklung der formalen Punkte der Tagesordnung berichtete Präsident Urban, daß an Stelle des zurückgetretenen Präsidenten des Wiener Industriellenverbandes, Herrn Alfred Hauser, Herr Doktor Walter Mollier, Vorsitzender des Direktoriums der Oesterreichischen Siemens-Schuckert-Werke A.-G., gewählt worden ist und dieser, dem Statute des Hauptverbandes gemäß, die Funktion eines Vizepräsidenten übernommen hat. Präsident Urban dankte unter lebhaftester allgemeiner Zustimmung der Versammlung Herrn Präsidenten Hauser für seine langjährige, aufopferungsvolle und überaus erfolgreiche Tätigkeit an der Spitze der industriellen Organisationen.

## Der Bundeskanzler und die Industrie.

Ueber Einladung des Vorsitzenden ergriff sodann Bundeskanzler Streeruwitz das Wort zu nachstehenden, von der Versammlung mit wärmstem Beifall begleiteten Ausführungen:

Ihrem Wunsche, ich möge an der heutigen Versammlung teilnehmen, um Ihre Begrüßung entgegenzunehmen und diese zu erwidern, bin ich gern gefolgt. Zehn Jahre Nachkriegszeit sind ein besonders langer Abschnitt, auch für das Arbeitsleben eines rüstigen, leistungsfähigen Mannes, und daß ich nach solcher Dauer einer schweren, verantwortungsvollen Gemeinschaftsarbeit das Bedürfnis nach Aufrechterhaltung dieser Beziehung zum Hauptverband der Industrie als einer der größten und bedeutendsten wirtschaftlichen Körperschaft Oesterreichs besitze, liegt auf der Linie geraden Denkens.

Die Jahre meiner Arbeit für die Industrie waren voll Mühe und schwerer Verantwortung. Ich gebe nie unserer Schutzbestrebungen in kritischen Jahren erster Ordnung, als viele, die heute führen möchten, weit vom Schuß gewesen sind. Damals war neben persönlichem Mut auch viel Besonnenheit nötig, die heute oft geringen Anwert zu finden scheint. Tage- und nächtelange Verhandlungen, an denen ich hier teilzunehmen hatte, haben mir — möge das auch heute manchenorts vergeßen sein — Worte des Dankes von beiden Seiten eingetragen. Meine Mitarbeit in den wirtschaftlichen Ausschüssen und in der Technischen Abteilung, meine Neben in diesem Saal — oft scharf, niemals gehässig — die Herstellung eines guten Einvernehmens mit den übrigen Wirtschaftskörpern, dem Handel, dem Gewerbe, insbesondere aber auch mit der mir seit jeher eng verbundenen Landwirtschaft, und schließlich meine Bemühungen um die Wiederaufrichtung eines zusammengebrochenen Zollsystems und um die Organisation des Außenhandels darf ich wohl in aller Bescheidenheit als Erfolge buchen.

### Ein ehrliches Verhältnis zur Arbeiterschaft.

Meine persönliche Einstellung zur Arbeit ist stets eindeutig gewesen. Wer selbst arbeitet, findet immer leicht Verständnis für die Lage jener, die dies in härteren Verhältnissen tun, ohne das Glücksgefühl selbständigen Schaffens. Ich habe in fünf- und zwanzigjähriger industrieller Tätigkeit mit meinen eigenen Arbeitern niemals schlechte Erfahrungen gemacht, und wenn die Arbeiter des größten Betriebes, den ich im Leben zu führen hatte, nach fünfzehnjähriger Trennung mir anlässlich meiner Kanzlerwahl spontan die herzlichsten Glückwünsche geschickt haben, so schließe ich daraus, daß dieses Verhältnis auf ehrlicher Gegenseitigkeit beruht hat.

Ganz große Repräsentanten der Industrie haben mit der Handarbeit begonnen und es doch einigermaßen weit gebracht. Auch in diesem Kreise sitzen Männer, deren Väter noch selbst am Schraubstock gestanden sind, und mancher von uns ist dessen nicht sicher, ob nicht schon seine Kinder wieder durch der Hände Arbeit ihr Brot werden suchen müssen.

Mag auch die Not der Zeit Arbeitnehmer und Arbeitgeber oft hart aneinandergebracht haben, Arbeiterhaft ist mir in diesem Hause niemals, dagegen Verständnis und Opferbereitschaft recht oft begegnet. Wo überprüfte Gegnerschaft auf diesem Gebiete fallweise zutage getreten ist, hat sie nicht auf bösem Willen, sondern auf der Erbitterung über den Niedergang eines Lebenswerkes, wohl auch auf erlittener Unbill oder unerträglichem Besorgnis für die Zukunft beruht. Andererseits ist das Streben, in Zeiten ungeheurer Lebensveränderungen nur mit alten Mitteln neue Aufgaben lösen zu wollen, ebenso gefährlich, wie die herostratische Zerstörung des Ueberkommenen.

### Ruhe und Freiheit des Denkens.

Es ist keine Kunst und erfordert nicht übermäßig viel Verstand, die Räder zum Stillstehen zu bringen; es scheint mir aber auch, daß man auf Bajonetten jetzt noch weniger sitzen kann als je vorher, und daß die Wirt-

## Sensationelle Modelle DERBY und POLO

Die letzten Neuheiten der Sommermode

In der vollendeten Linie, glänzende Ausführung und Anpassung an den Geschmack der Wienerin kennzeichnen

unsere Modelle MODENPALAIS

## JULIUS KRUPNIK

VII. KAISERSTRASSE 115. Wir haben nirgends Filialen

Eintracht wirken: je wilder sie gegeneinander wüten, desto höheren Lohn trägt der Sieger davon. Dem Sieger fällt es auch gar nicht ein, seine Rivalen zu schwächen, es wäre doch auch zu dumm von ihm, denn je geringer der Wert des Rivalen ist, desto tiefer sinkt damit doch auch das Ansehen des Siegers. Darum verdrießt es mich, immer wieder, eben jetzt auch in einem sonst kenntnisreichen Aufsatz einer katholischen Wochenschrift Hanslick der Unwissenheit und überdies gar auch noch bösen Willens geziehen zu finden, und es drängt mich alten, treuen Bruckner-Schwärmer, zu bezeugen, daß die beiden einander wert waren, jeder in seiner eingebornen Art und in der ihm vom Schicksal verordneten Sendung. Aus seiner Haut zu fahren, ist niemand verpflichtet, und mit eigenen Augen zu sehen keinem verwehrt, und wenn Bruckners Ohren die Sphären anders klingen, als die Hanslicks sie hören, muß darum weder jener ein trunkener Phantast noch dieser ein neidischer Bedant gewesen sein. Ich stand von Jugend auf zu meinem Landsmann Bruckner und war darum stolz, daß seine Feinde gegen ihn den mächtigen Hanslick aufbieten mußten; ich empfand das als Ehrung Bruckners, und um so mehr, als er sie mit Richard Wagner teilen durfte.

Ich war bei meiner ersten Begegnung mit Bruckner ein Kind; es ist an die sechzig Jahre her. Wir hatten damals ein blutjunges, bildhübsches Schwesterlein meines Vaters bei uns zu Gast, das nun aber nicht mützig geben und vor allem das Klavierpiel nicht vernachlässigen sollte. Zu diesem Unterricht wurde nach allerhand Erundigungen der Chorleiter der Linzer Liedertafel „Frohmann“ bestimmt, Anton Bruckner, der, nicht eben vornehm gekleidet, läppisch hakenbuckelnd, den prüfenden Augen meiner gestrengen, sehr auf Anstand und Würde dringenden Mutter gleich auf den ersten Blick verdächtig war: sie beschloß darum, da der gute Zweck auch ungehörige Mittel heiligt, an der Tür zum Klavierzimmer zu hocken, und ihr Argwohn wurde bald bestätigt. Das allerliebste Tänzchen war faul, und so begann es, von dem

täppischen Lehrer gelangweilt, auf einmal über Schmerzen in den Fingern zu klagen, dem Meister das Händchen hinhaltend, der es besänftigend zu streicheln begann, in die Klagen einstimmend: „Is ja doch auch wahr!, ein so herzig's Händel, is ja wirklich schab'!“ Und um die junge Schülerin zu versöhnen und ihr Vertrauen zu gewinnen, begann er das liebe Händel erst leise zu streicheln, und da sie das zu beruhigen schien, sanft abzuschleifen. Da hatte meine hochende Mutter genug, Bruckner wurde sogleich entlohnt und verließ unser Haus auf Rimmerwiedersehen. Den sanften Kuß auf des lieben Tänzchens Händel vergab ihm meine Mutter nie, sie hat bis an ihr Lebensende, wenn man ihr von dem inzwischen weltberühmt gewordenen Bruckner vorschwärzte, stets versichert: „Rein, diesen Herrn kenn' ich besser, er mag ein großer Künstler sein, darüber steht mir kein Urteil zu, doch das eine weiß ich, er ist ein unfittlicher Mensch!“ Gerade das war er nun gar nicht, er war die Reinheit und Unschuld selbst, und wenn hohe Kunst stets naiv ist, so war er es nicht bloß künstlerisch, er blieb es auch menschlich, er blieb stets ein Kind. Aber gerade weil er sich seines Wertes bewußt war, fand er jede Bestätigung von außen entbehrlich, und in seiner Herzensanschuld lag ihm nichts daran, mit den Leuten zu spaßen, er fand selbst seinen Spaß daran. Ich ging, als ich an die Universität kam, gelegentlich in sein Kolleg, von seiner sehr drahtigen Art, Geheimnisse der Musik verlauten zu lassen, angelockt. Wenn Unverstand darüber zu lachen begann, schien ihm das ganz besonders zu belustigen, er spielte gern den Hörern dramatisch vor, wie die Unterstimme zunächst frech der Oberstimme nachkraxeln zu können glaubt, bis ihr dann auf einmal doch schwindelig wird, da packt sie dann der Graus, sie merkt, daß man sich dabei das Gnack brechen kann, und darum empfiehlt sie sich lieber mit einem schönen Kompliment: „Pfist Gott, da geh i do wieder lieber schön stad abi!“ Und der auch leiblich gewaltige Mann, einem Imperator gleichend, winkte, wenn die Hörer abzogen, ihnen noch gern mit dem blauen Schnupstuch nach und freute sich,

wenn sie der daraus aussprühende Tabak zu niesen zwang. Wer darf sich rühmen, die Größe Bruckners gleich erkannt zu haben? Zunächst bloß Richard Wagner allein, der sich auch durch die skurrilen Züge der Person Bruckners keinen Augenblick in seiner Bewunderung stören ließ. Doch selbst Hugo Wolf, später ein Enthusiast für die Kunst Bruckners, gestand ein, wie mühsam er zunächst ringen mußte, bis es ihm gelang, in den ungeheuren Raum der Kunst Bruckners Eingang und Aufschluß zu finden. In ihm kehrt das Barock wieder, ebenso wie in Wagner, der aber so klug war, sich im Verkehr mit Menschen gemeiner Art willig der Umgangssprache der „Aufklärung“ anzupassen. Seinem Beispiele zu folgen war Bruckner unfähig, er war ungelent im Geiste, der Gedanke, daß vielleicht auch der Widerpart einmal recht haben könnte, ja daß er zur polaren Ergänzung, zur Vollendung unentbehrlich ist, ging über seine Fassungskraft. Er sah darin immer nur bösen Willen und fragte klagend, was man denn nur tun könnte, den gestrengen Herrn von Hanslick etwas gnädiger zu stimmen. Die Klage verstummt auch in der Gegenwart nicht: der Aufsatz, der mich zu dieser Abwehr zwingt, beschuldigt auch wieder Hanslick, Bruckner verkannt zu haben. Das wäre ja nun noch keine so fürchterliche Schande; Goethe hat Kleist und Hölderlin nicht gewürdigt, und es ist nur der Klugheit Schicksal zu danken, daß nicht auch er in dieser Reihe glänzt. Und warum sind auch Künstler und Dichter so wehleidig, warum ist ihnen Lobhudele unentbehrlich, warum verkennen sie die Bedeutung des Widerjähers, der keine Sache entbehren kann, weil doch die Reibung an seinem Widerstand erst die zur Vollendung unentbehrliche Kraft einbindet. Je scharfer der Anprall zunächst als anstößig empfunden und, darum abgestoßen, in sich zurückgeworfen wird, desto fester ballt er sich, er wird unüberwindlich. Die Paralipomena zum „Faust“ enthalten die Andeutung einer Szene, die Goethe dann unausgeführt ließ. Wir erfahren bloß, daß es sich um eine „Disputation“ handelt, und begegnen einer seltsamen Frage, der Frage



schafft von heute nicht wie ein Raketenwagen gefahren werden kann.

Sehr geehrte Herren! Ich bin nicht freudig auf meinen neuen Posten getreten. Ich werde mich an diese Stelle nicht klammern, wenn ich glaube, daß ein anderer es besser machen kann.

Vollsbewegungen von elementarer Stärke hat der Zusammenbruch ausgelöst und zehn Jahre sind ein Tag in der großen Entwicklung, deren Ziel wir nicht kennen.

Die Notwendigkeit der Verständigung.

Der Hinweis auf die Notwendigkeit der Verständigung erfordert heute mehr Mut, als für starke Worte unter dem ausgiebigen Schutz wiedererstandener staatlicher Machtmittel nötig ist.

Abwehr der wirtschaftlichen Gefahren.

Die Haltbarkeit der legalen Autorität anzuzweifeln, ist jetzt weniger vordän als jemals im letzten Dezennium. Es ist mein fester Wille und der aller meiner Kollegen in der Regierung, den drohenden wirtschaftlichen Gefahren mit Tatkraft zu begegnen und den Wiederaufbau, dessen Fundamente die unerschütterlich feste Währung und der geordnete Staatshaushalt sind, zu fördern.

Die englischen Konservativen ohne Mehrheit.

Labour die stärkste Partei. Telegramm unseres Korrespondenten.

London, 31. Mai.

Obgleich noch achtzehn Wahlergebnisse ausständig sind, ist schon jetzt klar, daß die Konservativen die Mehrheit verloren haben, so daß man für die nächsten Tage die Demission des Kabinetts Baldwin zu erwarten hat.

nach dem schaffenden Spiegel; Antwort darauf fehlt. Was mag damit gemeint sein? Ein Spiegel soll doch eben spiegeln, abspiegeln, wiedergeben, möglichst getreu, möglichst klar — wie kann er dann aber „schaffen“? Wenn er schafft, ist er im Grunde doch eigentlich schon kein Spiegel mehr, von einem Spiegel verlangen wir ja, daß er uns unser reines Ebenbild zeigt; wir wollen uns sehen, wie wir sind.

Viel billiger und doch...



von hoher Qualität, da jeder Anzug mit individueller Massanprobe!

Der „Halbfertige“

wird erst fertiggenäht, nachdem er Ihnen am Körper abgesteckt wurde. Daher der immer gute Sitz.

Und doch nur S 165.—

UNGER

Wien, III. Landstr. Hauptstrasse 60.

In den modernsten Stoffen in grosser Auswahl.

Eigene Massabteilungen.

Ungers Halbfertiger Anzug (ges. gesch.) wird unter Ihren Anzügen immer derjenige sein, den Sie am liebsten tragen.

Konservativen gewählt worden waren und im Parlament regelmäßig mit den Konservativen stimmten, jetzt fast alle durchgefallen sind.

Die Wahlen haben gezeigt, daß die Labourpartei in den Industriewahlkreisen von Mittel- und Nordengland erstaunliche Siege erzielt habe, zum Teil mit enormen Majoritäten. Auch in Groß-London haben sie bedeutende Erfolge erzielt.

Die Gewählten.

In Carnarvon wurde Lloyd-George mit einer Mehrheit von über 9000 Stimmen wiedergewählt. In Derby wurde der Arbeiterparteilerner Thomas, der frühere Minister im Kabinett Macdonald, wiedergewählt. Das zweite Mandat fällt gleichfalls der Arbeiterpartei zu.

Wiedergewählt sind ferner Lord Eustace Percy, der Unterrichtsminister im konservativen Kabinett, Johnson-Picks, der konservative Innenminister, dessen Mehrheit, die im Jahre 1924 10.944 betrug, auf 5966 zurückgegangen ist.

Gewählt ist weiter der konservative Kandidat Sir Kennel Robb, früherer britischer Botschafter in Rom, wiedergewählt das Parlamentsmitglied der Arbeiterpartei und Schwiegerjohn Lord Curzon, Sir Oswald Mosley, ferner

der Liberale Sir Herbert Samuel. Gewählt ist außerdem der Rechtsanwalt Jowitt (liberal) gegen den konservativen Kandidaten, wiedergewählt der Arbeiterführer Tom Shaw, früherer Minister in der Arbeiterregierung, ferner Lansbury, Ammon sowie die Parlamentskandidatin der Arbeiterpartei, Frau Wilkinson. Unter den Gewählten befinden sich ferner Staatssekretär im Ministerium für Dominien und Kolonien, Amery, der Minister für Volksgefundheit Neville Chamberlain, der Präsident des Handelsamtes Cunliffe-Lister, der liberale Führer Sir John Simon, ferner der Sohn des Premierministers und Kandidat der Arbeiterpartei Oliver Baldwin.

Unterlegen sind:

Der kommunistische Hospitant der Arbeiterpartei, der indische Arzt Saklatvala ist in Battersea von einem offiziellen Kandidaten der Arbeiterpartei geschlagen worden. Er war der einzige Kommunist im Unterhaus. Unterlegen sind ferner: der Parlamentssekretär im Handelsamt, Williams (gegen einen Arbeiterparteilerner), der Unterstaatssekretär im Innenministerium, Henderson, Arbeitsminister Sir Arthur Steel - Maitland in Birmingham, Generalstaatsanwalt Juskip in Bristol.

Gewählte Frauen.

Gewählt sind 13 Frauen (gegen 8 im alten Parlament). Davon entfallen 3 auf die konservative Partei, und zwar die Herzogin von Atholl, Lady Iveagh und Lady Astor, 1 auf die liberale Partei (Lloyd-Georges Tochter) und 9 auf die Arbeiterpartei. In Sunderland errang die Organisatorin der Frauenabteilung der Arbeiterpartei Miss Marion Phillips einen verdienten Wahlsieg.

Familien im Unterhaus.

Der Sohn von Lloyd-George, der junge Major Lloyd-George, hat Pembroke mit über 2000 Stimmen Mehrheit den Liberalen gewonnen. Damit sind die Familienkonzerne des Unterhauses komplett. Lloyd-George tritt in Begleitung von Sohn und Tochter an, Macdonald kann auf die Unterstützung seines ältesten Sohnes rechnen, Baldwin wird auf der Oppositionsbank seinen ältesten Sohn sehen, der voraussichtlich Unterstaatssekretär in einem Arbeiterkabinett werden wird, während Oswald und Lady Mosley ebenfalls ins Parlament einziehen.

Die Mandate der Universitäten.

Die Mandate der Universitäten kommen erst acht Tage nach der allgemeinen Wahl zur Festsetzung. Es handelt sich um 12 Siege, über welche auf diese Weise entschieden wird und die bisher in der Hand von 9 Konservativen, 2 Liberalen und von 1 Unabhängigen waren. Die Verteilung war dabei die folgende: An der Universität Oxford 2 Konservative, Cambridge 2 Konservative, London 1 Unabhängiger, kleine englische Universitäten 2 Konservative, Wales 1 Liberaler, schottische Universitäten 2 Konservative und 1 Liberaler, Nordirische Universität 1 Konservativer.

Für die diesmalige Wahl bewarben sich um die 12 Universitätsmandate 9 Konservative, 5 Liberale, 3 Arbeiterparteilerner und 1 Unabhängiger.

Die Parteienverhältnisse im aufgelösten Parlament.

Bei den letzten, im Jahre 1924 durchgeführten Wahlen wurden gewählt: 413 Konservative, 150 Arbeiterparteilerner, 40 Liberale, 7 Konstitutionalisten, 4 Unabhängige und ein irischer Nationalist. Während der vier-einhalbjährigen Regierungsperiode der Konservativen fanden infolge von Todesfällen Erzwahlen statt, in welchen die Konservativen 17 Siege verloren, die Arbeiterpartei 10 und die Liberale 6 Mandate gewannen. An Stelle der kleinen Splitterparteien traten 7 Unabhängige, während 6 Siege, darunter die der Universität London, vakant blieben. Am Tage der Auflösung zeigte also das Unterhaus folgende Zusammensetzung: 396 Konservative, 160 Arbeiterparteilerner, 46 Liberale und 7 Unabhängige.

Schwierigkeiten infolge Erkrankung des Königs.

Es läßt sich bereits übersehen, daß weder die Konservativen noch die Arbeiterpartei in die Mehrheit der ausschlaggebenden Ziffer von 308 Mandaten gelangen werden. Welche Konsequenz Baldwin in der Kabinettsitzung am Montag aus dem Wahlergebnis ziehen wird, läßt sich infolge der erneuten Erkrankung des Königs heute noch nicht übersehen. Zweifellos wird er seine Ministerkollegen auffordern, ihm ihre Einzelemissionen zur Verfügung zu stellen. Ob er sie weiterleiten kann, wird von der noch vorzunehmenden Klärung der vertragmäßigen Befugnis der im Staatsrat geschaffenen Vertretung des Königs abhängig sein. Als für den kranken König eine Vertretung eingeführt wurde, rechnete man mit einem günstigen Ausgang seiner Krankheit vor den Wahlen und veräumte daher, dem Staatsrat Vertretungsbezugnis bezüglich der Ernennung und Entlassung von Ministern zu übertragen. Es kann sich nun die eigentümliche Situation ergeben, daß zum Beispiel der geschlagene Premierminister vor das neue Unterhaus treten muß, um ein Regentenschaftsgesetz zu verabschieden, das dazu bestimmt ist, einen vollegitimierten Vertreter des Königs zu bestellen, der die Demission des Kabinetts entgegennehmen und einen anderen Politiker mit der neuen Bildung des Kabinetts beauftragen kann.